

# DER SCHULUNGS-BRIEF

## FRONTAUSGABE

1944 / Folge 13

Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. / Berlin

Unser einziges Gebet an den Herrgott soll nicht sein, daß er uns den Sieg schenkt, sondern daß er uns gerecht abwägen möge in unserem Mut, in unserer Tapferkeit, in unserem Fleiß und nach unseren Opfern · Das Ziel unseres Kampfes ist ihm bekannt · Es ist kein anderes, als unserem Volke, das er selbst geschaffen hat, das Dasein zu erhalten

Der Führer am 1. Januar 1944



# Ruf der Freiheit

Nie wurden die Kultur und die Größe des Menschentums mehr geschmäht als heute, da nur das Deutsche Reich und die ihm verbündeten Nationen das Banner der echten Freiheit tragen.

Der haßerfüllte und zerstörende Jude weckte den Steppengeist aus dem Osten; Menschenmassen wurden als Maschinensklaven für den bolschewistischen Götzen hingeschlachtet.

Du aber vernimm! Unermüdlich und unüberwindlich trotzt der eherne Wall edelsten Soldatentums der Vernichtung und bricht ihren Anprall. Nur durch eigene Tat kannst du danken; aus dem Heldentum der Front lebst du und des Volkes Zukunft.

Gleichzeitig sucht im Bunde mit den blutigen Henkern des Bolschewismus die jüdisch-nordamerikanische Räuberclique die Welt in höhnischem Imperialismus auszuplündern und ihrem Profit dienstbar zu machen.

Du aber bedenke! Weil sie die Nöte in den USA., das sie „Gottes eigenes Land“ nennen, nicht meisterten, soll nun der Krieg in aller Welt als großer Raubzug der Ausweg aus der Katastrophe sein. Vom Wahn geblendet aber hat das allererbärmlichste England unseren Erdteil verraten und sich durch den Krieg und die Art seiner Führung außerhalb jeder Gesittung und Kultur gestellt.

Du aber vergiß nie! Vernichten will uns der Feind, ausrotten unser Leben und unsere Kultur zerstören!

Was hatten wir denn getan? Wir wollten selbständig sein und nicht in Raumenge und Elend verhungern, wollten schaffen und arbeiten, um unserer Art frei leben zu können. Wir gaben allerdings dem jüdischen Schmarotzer, dessen zersetzende Macht uns ins Unglück stieß, keinen Raum mehr bei uns. Wir wollten nicht Fronknechte des internationalen Weltkapitals sein. Wir wünschten den Austausch zwischen Nationen, deren Bestreben auf das innere Wohlergehen und Gerechtigkeit ausgerichtet war. Daher haßten wir auch die Zwietracht in der europäischen Völkerfamilie, die unserem Erdteil stets nur Schaden brachte. Und in der Not ist Europa nun als Einheit erwacht.

Wir überwanden durch Adolf Hitlers Kraft die Schande und das Elend der Diktate von Versailles

und St. Germain, wurden ein Volk und ein Reich mit ihm als unserem Führer, bauten und planten Werke des Friedens und der sozialistischen Gerechtigkeit. Kraftvolle Jugend und kulturstarke Entfaltung wurden zum sichtbaren Zeugnis. Wir alle hatten schon teil an den Erfolgen.

Haß gegen den sozialen Fortschritt und den friedlichen Aufstieg führte zum Krieg gegen uns. Die Feinde brüsten sich mit ihrem Vernichtungswillen. Sie wollen nicht das deutsche Vorbild, das auch ihre Völker zum Erwachen bringen könnte.

Die Feinde fürchten den Ruf der Freiheit! Darum verfälschen sie heuchlerisch mit eitlen Worten die wahre Freiheit. Sie zerfetzen höhnisch die Grundlagen menschlicher Gesittung und strafen ihre vielen Worte Lügen. Die Tatsachen beweisen, daß die Feinde die Mächte sind, die alle freien Völker in die Sklaverei und in das Joch führen, um Juda und der Weltfinanz zu dienen. Mit den Gewalten der Unterwelt und Zerstörung verbündet, hassen sie die echte Freiheit, welche der Art und dem eigenen Blute treu ist und im Dienen und Schaffen für die Gemeinschaft, nicht aber in der Willkür die höchste Entfaltung und Rechtfertigung findet.

Dagegen aber wird sich unser Volk mit allen Mitteln wehren, daß man ihm sein Recht, frei zu leben, nimmt. Kein Opfer ist dafür zu groß! Volkskameradschaft ist heute Frontkameradschaft überall. Durch unseren gemeinsamen Einsatz nur gewinnen wir uns allen alles! Mag man uns rauh nennen oder auch hart und brutal entschlossen, am Ende entscheidet, daß wir allezeit gute und tapfere Deutsche gewesen sind.

Der Ruf der Freiheit geht uns alle an. Immer wieder wollen wir es sagen und beherzigen: Toren sind, die meinen, „der Feind sei nicht so schlimm“! Unser Volk hat schon einmal bitteres Lehrgeld bezahlt und zu spät bereut. Diesmal ist die völlige Vernichtung uns zugedacht, und die Beispiele lehren, daß der Gegner dazu willens und fähig ist.

Dieser Kampf ist bedingungslos. Darum sind wir auch bereit, alles einzusetzen, denn am Ende winkt uns das Höchste selbst: die Freiheit und glückliche Lebenszukunft unseres Volkes!

Hilf, wo du kannst, und sei ein Hort des Vertrauens! Viel Leid ist über unsere Familien gekommen; die Opfer unseres Volkes werden die heilige Saat des Sieges sein.

Freiheit ist härteste und selbstgewollte Pflichterfüllung und das Bewußtsein der Geborgenheit in der Gemeinschaft des Volkes!

Unser Volk wird die Härteproben, die ihm als Nation auferlegt sind, vor allem auch in den Luftnotstandsgebieten, bestehen.

Das aber wissen wir: Unser Sieg macht den Weg frei für ein schöneres und glücklicheres Deutschland mit nationalsozialistischer Gerechtigkeit und für ein stolzes und gesegnetes Europa! Weil auf unserer Seite das Recht und die Freiheit, die Menschenwürde und Zukunftskraft stehen, wird niemand uns den Sieg entwinden, wenn wir nur uns selbst treu bleiben und auf den Ruf der wahren Freiheit auch weiterhin hören!

Die Opfer, die unser Volk in Gläubigkeit und Kraft hingab, um sein Lebensrecht auf dieser Welt zu behaupten, sind das heiligste Unterpfand unseres Sieges. *H. H. Schacht*

# DEUTSCHE ZUKUNFT

Meine hellen Seheraugen tauch' ich ein in ewige Lichte,
Und vor meine Seele treten zukunftsschwangere Gesichte;
Aus dem euch verhüllten Dunkel künftiger schicksalsschwerer Zeiten
Seh' ich eine hohe Göttin nah und immer näher schreiten.
Du, o zwanzigstes (Jahrhundert), waffenklirrend und bewundernd,
Einst wird dich die Nachwelt nennen das germanische Jahrhundert,
Deutsches Volk, die weite Erde wird vor deinem Ruhm erzittern,
Denn Gericht wirst du einst halten mit den Feinden in Gewittern.
Englands unberührten Boden wird dein starker Fuß betreten,
Dankerfüllt wird deine Führung dann zu ihrem Herrgott beten!

Und den tönernen Koloß, Rußland, stürzest du zerborsten,
An des Ostens weiten Ländern wird der deutsche Adler horsten.
Österreich, du totgeglaubtes, ehe hundert Jahr vergehen,
Wirst du stolz und jugendkräftig in dem Deutschen Reich erstehen,
Mit des neuen Böhmens Reiche wird sich stolz einst Deutschland kränzen,
Sich vereint in junger Freiheit wird die Ukraine glänzen.
Deutsches Volk, ich höre klingen schon die Flöten und die Geigen
Und die Pauken und Trompeten zu dem großen Siegesreigen,
Freue dich der Heldenzeiten, das Geschick ist dir verbündet,
Fürchte nichts von deinen Feinden, Wahrheit hab' ich dir verkündet.

Bruno Brehm:

# Heimat ist Arbeit

Heimat ist Arbeit: das erfuhr ich zum erstenmal als Knabe, da mir mein Vater vom Kegel des erloschenen Vulkanes am Rande des Egerlandes die schmalen Ackerstreifen zeigte, die dort zwischen den breiten Teppichen der Felder des tschechischen Grafen einst meinem Großvater gehört hatten. Mein Vater nannte mir alle Flurnamen und Wegmarken. Alle Raine, jeder Streifen Wiese, jeder Acker trug einen Namen, der Wechsel zwischen Wald und Flur war der Ausdruck der Arbeit, die hier, an der Grenze, von deutschen Bauern durch Jahrhunderte geleistet worden war.

Heimat ist Arbeit: das erfuhr ich auch schon als Kind, als die Frauen aus dem Erzgebirge mit der schwarzen Hucke zu uns nach Prag kamen und vor meiner Mutter die zarten weißen Klöppelspitzenbänder ausbreiteten, zierliche Eisblumen eines rauhen Gebirgswinters, die in den Händen der Mutter aufblühten wie die Mutter selbst, da nun die Spitzenfrau zu ihr in der hohen, singenden Sprache der Heimat zu sprechen begann. Wie ich da lauschte! Wie ich da alles, was von dem harten Prager Deutsch, von dieser Stadtsprache ohne Hinterland, abwich, als vertrauten Klang in mich aufnahm und wie lange hernach die Mutter noch die starke Färbung beibehielt!

Heimat ist Arbeit: das fühlte ich, als ich in der Kriegsgefangenschaft der Wolga Meile um Meile die spitzen, schlanken Kirchtürme der deutschen Siedlungen emporragen sah, eingerammt wie Grenzpflöcke, aufrecht wie Mastbäume von Schiffchen, die in der Flut der fremden Völker schaukeln.

Heimat ist einem, dessen Ahnen vor Jahrhunderten aus dem Magdeburgischen, aus dem Passauischen und aus dem Harz als Bauern und Bergleute aufgebrochen waren, um in das Grenzland zu ziehen, alles Land geworden, wo Deutsche siedeln, ob dies nun Schwaben oder Niedersachsen sind, ob im Banat, in Siebenbürgen oder an der Wolga, Deutsche, die ihre Heimat mit sich getragen und in fremde Erde verpflanzt haben: denn überall dort könnten auch Brehmsche Äcker zwischen fremden Feldern sein. Heimat ist alles, was sich nun nach Osten hin ausdehnt, woher Luft und Weite in die geschlossenen Kammern des Westens einströmen. Denn dort draußen, das fühle ich, wird uns allen noch einmal ein großes Glück bereitet sein.



# Nationalsozialistischer Kulturwille

Dr. Friedrich Winter



Man muß es sich immer wieder vor Augen halten, daß der Führer seiner ursprünglichen Berufung nach Künstler war und daß er erst zum Politiker wurde, als die beamteten Lenker des Staates versagten. Er hat es selbst ausgesprochen, daß es ihm sehr wohl möglich gewesen wäre, sich auch als Baumeister einen Namen zu machen. In diesem tiefsten Antrieb seiner politischen Wirksamkeit unterscheidet er sich wesentlich von den anderen Großen der Weltgeschichte, die fast alle schon in der Jugend von einem fanatischen Willen zur persönlichen Macht verzehrt wurden. Der Kampf dagegen, den der Führer 1919 begann, trug von Anbeginn überpersönliche Züge. Es war der großen gestaltenden Persönlichkeit Adolf Hitlers unerträglich, sein Volk im Verfall, in Unordnung, in Schande zu sehen. So wurde er Politiker. In einem führerlosen Volke, wie wir es 1918 waren, müssen mit Naturnotwendigkeit alle gestaltungswilligen Kräfte der Nation aus dem Geistesleben der Politik zuströmen. So kommt es, daß in der nationalsozialistischen Revolution von Anbeginn an neben den Soldaten, Arbeitern und Bauern, die Studenten, Künstler und Geistesmenschen stehen. Am deutlichsten wurde dieser innerste Zusammenhang zwischen dem politisch-militärischen Lebensbezirk und der Kultur durch ein Wort von Goebbels zum Ausdruck gebracht, das er zu Beginn des Krieges aussprach. „Kunst ist so wichtig wie Kanonen." Blitzartig erhellt dieses kühne Wort die Situation und beweist, daß der Nationalsozialismus in der Tat eine alles umfassende deutsche Weltanschauung ist. Der Zwiespalt zwischen Macht und Geist, der das deutsche Leben der letzten Jahrhunderte lähmte, ist endgültig überwunden. Die Männer, die heute Deutschland politisch verkörpern, sind gleichzeitig auch Repräsentanten des deutschen Geistes.

Die innerdeutsche Auseinandersetzung zwischen Politik und Kultur wäre für unser Volk nicht so gefährlich ge-

wesen, wenn sich in diesem Spalt nicht die feindliche Propaganda eingenistet hätte. Wir haben den ersten Weltkrieg mit deshalb verloren, weil es den Feinden gelang, den deutschen Kulturbegriff gegen den deutschen Machtgedanken auszuspielen. Es war eine außerordentlich geschickte Kriegslist, die deutsche Kultur zu rühmen, um die deutsche Staatsform um so radikaler zu verdammen. Ja, den urteilslosen Massen ihrer Völker gegenüber gingen unsere Feinde noch einen Schritt weiter: sie leugneten überhaupt eine deutsche Kultur.

Auch im zweiten Weltkriege arbeitet die feindliche Propaganda anfangs wieder mit denselben Methoden, einen Keil zwischen das politische und das geistige Deutschland zu treiben oder das Vorhandensein einer deutschen Kultur zu bestreiten. Aber diese einst so scharfe Waffe wirkt weder im Ausland noch bei uns. Die vom Nationalsozialismus begründete neue deutsche Volkskultur läßt sich nicht mehr leugnen oder übersehen. Ihre Überlegenheit gegenüber den Lebensformen der anderen Völker tritt zu offensichtlich zutage. Wir wissen heute, daß Kulturen letzten Endes der sichtbare Ausdruck rassischer Kräfte sind. Der heutige Weltkampf ist nach unserer Auffassung nichts anderes als die Auseinandersetzung zwischen dem wurzelhaften deutschen und japanischen Volkstum einerseits und dem von Juden gelenkten angelsächsischen und bolschewistischen Rassenchaos andererseits. Wir lehnen es ab, die Formen des Amerikanismus und des Bolschewismus überhaupt mit dem Kulturbegriff in Verbindung zu bringen. Für uns bedeutet Kultur im Ursinne des Wortes Pflege, geordnete, saubere Lebensverhältnisse. Das ursprünglich für den Ackerbau geltende Wort setzt Bodenständigkeit und Naturhaftigkeit voraus. Jeder Anbau und jede Pflege fordert vom Menschen Idealismus, Selbstzucht und Sinn für das Höhere und Allgemeine. Aus uralter bäuerlicher und handwerklicher Pflege unseres Raumes und unserer Lebensformen ist das erwachsen, was wir deutsche und europäische Kultur nennen. Während für uns Deutsche Kultur gesteigertes Volkstum bedeutet und nur auf dem Boden nationaler Freiheit und sozialer Gerechtigkeit gedeihen kann, setzt die „höhere Lebensform" der Angelsachsen und Juden die Ausbeutung der Massen und die Entrechtung der Völker voraus. Ihre Zivilisation ist durch und durch materialistisch und entbehrt jedes höheren Gedankens. Sie berührt sich deshalb aufs engste mit dem Bolschewismus. Was uns Deutschen und Europäern das Leben erst lebenswert macht, die Vertiefung des Daseins durch Besinnung und Beseelung, das Streben nach der Gestaltung höherer Ideen, erscheint unseren Feinden als Rückständigkeit. Es ist völlig zwecklos, sich mit den seelisch verarmten und verkrampften Vertretern des Amerikanismus oder Bolschewismus auseinanderzusetzen. Je tiefer wir unser Eigenstes erkennen und erfühlen, um so bereiter werden wir sein, dafür den letzten Tropfen Blut und Schweiß einzusetzen.

Zuerst ist es das Bild unserer Landschaft, das uns das deutsche Wesen offenbart. Eine Fülle eigenartiger und unterschiedlicher Landschaften umschließt unser Vaterland. Lassen wir einige dieser deutschen Heimatbilder vor unserer Seele vorüberziehen: Allen diesen Land-

schaften, so verschieden sie im einzelnen sein mögen, ist eins gemeinsam: Sie zeigen überall die Spuren einer Menschenhand, die mit Liebe und Verständnis an ihnen gearbeitet hat und noch arbeitet. Nirgends ist der heilige Mutterboden verwahrlost oder zum Sklaven des Materialismus herabgewürdigt wie in Nordamerika oder Rußland. Feld, Wald und Wiese sind uns nicht nur Nahrungsquellen und Erwerbsgrundlagen, sondern vor allem auch wesentliche Bestandteile unserer Lebensordnung. Das Erbhofgesetz ist deshalb nicht nur als eine wirtschaftspolitische Notwendigkeit aufzufassen. Es ist ebenso als eine Kulturtat ersten Ranges zu werten. Denn ohne dieses Schutzgesetz für das Bauerntum wäre Deutschland über kurz oder lang zu einer kapitalistisch bewirtschafteten Getreide- oder Rübensteppe geworden und der deutsche Bauer zum Arbeitssklaven großstädtischer Spekulanten herabgesunken.

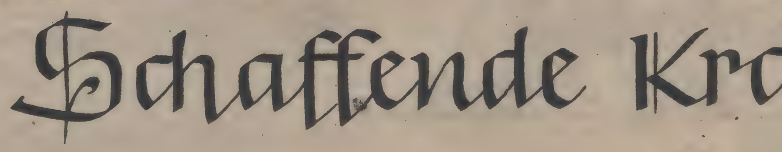
In den wenigen Friedensjahren seit 1933 hat der Nationalsozialismus bereits viel zur Pflege des deutschen Landschaftsbildes getan. Den überzeugendsten Ausdruck hat der nationalsozialistische Kulturwille in der deutschen Landschaft bei dem Bau der Reichsautobahnen gefunden. Nicht weniger bedeutungsvoll ist die Kulturarbeit auf dem Lande. Dem Landlehrer ist die Aufgabe zugedacht, ein Träger der neuen Volkskultur auf dem Lande zu werden.

Es gibt keinen stärkeren Beweis für die Friedensliebe des Führers als die Tatsache, daß er einen erheblichen Teil unserer Wirtschaftskraft daransetzte, die Großstädte umzubauen. In den großzügigen Neuplanungen offenbarte sich ein durchaus künstlerischer Gestaltungswille. Man muß mit diesen Bauplänen unserer Zeit, deren Ausführung bisher nur der Krieg verhindert hat, einmal die Großbauten des letzten Jahrhunderts vergleichen, die Bahnhöfe, Postgebäude, Banken und Warenhäuser, um zu erkennen, wie unschöpferisch und ideenlos das spätbürgerliche Zeitalter war, dessen Vertreter es wagten, die kulturelle Sendung des Nationalsozialismus zu bezweifeln. Die Erkenntnis von dem neuen Durchbruch der alten baumeisterlichen Kräfte unseres Volkes ist um so beglückender, weil diesmal die Bauformen ganz aus eigenem Geiste geschöpft werden. Es ist kein Zweifel, daß dieser neue deutsche Baustil in Europa bereits führend geworden ist. Das gleiche gilt für die Innenarchitektur, sowohl für repräsentative Zwecke wie auch in Wohnräumen.

Im engsten Zusammenhange mit der Architektur hat sich auch die Bildhauerkunst zu neuer Blüte entfaltet. Wenn ihre Anfänge auch bereits Jahrzehnte zurückliegen, so hat sie doch ihre entscheidenden Antriebe erst durch den Nationalsozialismus empfangen. Erst nach der Machtübernahme haben Thorak, Breker, Klimsch und andere ihre Kraft voll entfalten können. Ihre Namen haben heute schon europäischen Klang. Ihre Formensprache ist so klar und deutsch, daß eine Anzahl ihrer Werke bereits volkstümlich geworden ist. Bemerkenswert ist die Vielseitigkeit dieser neuen Bildhauerkunst. Sie umspannt die ganze Weite des Lebens. So stehen nebeneinander, um nur ein paar Beispiele zu nennen, das monumentale „Denkmal der Arbeit" von Thorak und der unvergleichlich feinsinnige Mädchenakt von Klimsch „Die Woge". Es ist also durchaus nicht so, daß die neue


Ein Kampfziel:
Lebensfreudiges
Kinderglück




Schaffende Kra



# Schaffende Kraft für den Sieg

Kraft für den Sieg

Laß die tempelklare Luft aus den Wäldern wehen
und des Tages müden Duft überm Feld vergehen,
lösch mit friedevoller Hand deine Ampel aus,
schütze Volk und Vaterland, segne Saat und Haus.
Fülle ganz mit deiner Kraft über Nacht das Blut.
Pflug und Schwert und Bruderschaft, Gott, sei ihnen gut.

Herbert Böhme



deutsche Weltanschauung nur Sinn für das Heroische und Monumentale hätte.

Es würde zu weit führen, wollte ich den nationalsozialistischen Kulturwillen auch für die anderen Gebiete der Kunst, für Malerei, Dichtung, Musik, Theater und Film im einzelnen nachweisen.

Ihren schönsten Ausdruck hat das Streben nach einer wahrhaften Volkskultur in den Bayreuther Festspielen für Soldaten und Rüstungsschaffende gefunden. Anerkennung aber verdient auch die stille und doch in die Tiefe dringende Arbeit, die das Volksbildungswerk auf künstlerischem und kulturellem Gebiet in Stadt und Land unablässig leistet. Der Wunschtraum aller Künstler und aller Volkserzieher in früherer Zeit, die Kunst und Kultur dem Volke nahezubringen, ist endlich in Erfüllung gegangen.

Es ist der Krieg, in dem wir seit 1914 stehen, ein Kampf zur Verteidigung der deutschen Kultur, ja der menschlichen Höchstwerte schlechthin. Sinnlos wäre das Ringen eines Kant, eines Schiller, eines Beethoven um die letzten Fragen des Lebens gewesen, wenn wir, denen das Erbe einer großen Kultur anvertraut ist, schwach würden. Alles, was uns das Leben lebenswert macht, würde bis in den Grund zerstört werden. In einem amerikanisierten oder bolschewistischen Deutschland wäre kein Raum für Goethes „Faust" oder Beethovens „9. Symphonie". Jedes Streben nach einer höheren Gesittung würde für immer erlöschen. Unsere letzten Soldaten müßten dann unter dem Zwang der Hungerpeitsche für oder gegen Moskau kämpfen, und unsere überlebenden Arbeiter für Stalin oder Roosevelt Sklavendienste tun.

Man muß sich dieses Schicksal, das unserem Volke drohen würde, wenn wir versagten, vor Augen halten, um die wahren Maßstäbe für den Kampf und die Opfer unserer Zeit zu gewinnen. Tief schmerzlich sind die Opfer unserer Volksgenossen in den Luftkriegsgebieten, aber sie stehen in keinem Verhältnis zu dem Terror, der durch unsere Großstädte rasen würde, wenn der Feind in unser Land einbräche.

Unsere Feinde, die rein materialistisch eingestellt sind, sind weder berufen noch in der Lage, die großen Weltfragen zu lösen, die unser Zeitalter aufgeworfen hat. Ihre Lösung setzt so viel Weitblick, menschliche Empfindung und Idealismus voraus, daß nur Völker mit einer gediegenen und gefestigten Gesittung dazu berufen sein können. Es ist unser unerschütterlicher Glaube, daß die Vorsehung dem deutschen und dem japanischen Volke die Aufgabe gestellt hat, die für den weiteren Gang der Menschheitsentwicklung entscheidenden Fragen, wie z. B. die soziale und ernährungswirtschaftliche neben der politischen und kulturellen, zu lösen. Es ist ein Zeichen für die Kulturhöhe beider Völker, daß sie im Gegensatz zu den Angelsachsen und Bolschewisten nicht daran denken, ihre neuen Lebensformen anderen Nationen aufzuzwingen. Sie beschränken sich vielmehr auf das Notwendige, nämlich in ihren Lebensräumen den Völkerfrieden und -wohlstand zu schaffen. Beide Völker haben in ihrer Geschichte oft genug politische Führungsfähigkeit und kulturelle Schöpferkraft bewiesen. Sie werden auch diesmal die schweren Aufgaben, die ihnen das Schicksal stellt, meistern.

Mit vollem Recht sind wir Deutschen stolz auf unsere

alte, reichgegliederte Kultur, deren Wert wir erst heute voll ermessen können. Aber dieses kulturelle Selbstbewuß sein darf uns den Blick dafür nicht trüben, daß die Kultur nur ein Teilgebiet des nationalen Lebens ist. Wir wissen heute, daß nicht die Kultur, auch nicht die Wirtschaft, sondern allein die Politik unser aller Schicksal ist.

Wir Deutschen wollen Macht und Kultur, Politik und Geist vereinigen. Allzulange liefen beide Kraftströme beziehungslos nebeneinander her, und oft genug wirkten sie gegeneinander. Erst die nationalsozialistische Weltanschauung, die das lebendige, vielseitig begabte und sich gegenseitig ergänzende Volk in den Mittelpunkt ihres Denkens stellt, hat uns die Einheit in der Mannigfaltigkeit des Volkslebens erkennen lassen. Heute wissen wir, daß unser deutsches Leben erst seinen vollen Inhalt hat, wenn neben dem Staatsmann der Kulturschöpfer, neben dem Soldaten der Künstler, neben dem Wirtschaftler der Gelehrte und der Volkserzieher steht. Der Nationalsozialismus hat diese Volksgemeinschaft verwirklicht und damit die Voraussetzung einer Kulturgemeinschaft geschaffen. Unübersehbar groß sind die kulturellen Aufgaben der Zukunft.

*Unsere Großstädte sollen aus ihrem Brandschutt schöner als je erstehen, ganze Landschaften, vor allem im Osten, müssen neu geformt werden, und für unseren Lebensraum Europa müssen wir geistig überlegene Führungskräfte bereitstellen. So wird auch in Zukunft die deutsche Kultur das sein, was sie in den guten Zeiten unserer Geschichte immer war: gesteigertes Volkstum, eine Offenbarung deutschen Wesens und zugleich eine entscheidende Waffe im Lebenskampf der Nation.*

# An einen Lehrer an der Front

Besonders an Deinem letzten Urlaubstag ist mir klargeworden, wie stark Dich die Fragen der Schule im Rahmen der Gesamterziehung und vor allem im Rahmen des totalen Krieges beschäftigen. Du hast noch einmal vor Deiner Klasse gestanden. Ich glaube Dir gerne, daß Du das Leuchten in den Augen Deiner Buben nicht vergessen wirst. Du hast dann im Schulhof mit älteren Kameraden gesprochen, die in der Heimat ihren Dienst tun müssen und Dich um Deine reichen Erlebnisse beneiden. Aber Du hast auch sie gewandelt gefunden, ohne Dich im einzelnen darüber auszusprechen. In Deinem Briefe klingen alle diese Gedanken wieder auf, Du erwartest von mir eine Antwort, die die Frage der Schule in die großen Zusammenhänge unserer Zeit stellt.

In der Kampfzeit bist Du wild geworden, wenn einer das Wort Methode aussprach. Du selbst hast anerkannt, daß erfolgreicher Unterricht an eine strenge Gesetzlichkeit gebunden ist. Über den Mangel an sauberem Unterrichtsstil hast Du Dich ebenso geärgert wie über alle, die nur auf Methode schwören. Die deutsche Schule hat manches von ihrem bisherigen Aufgabenbereich verloren, aber sie hat andererseits auch an Klarheit ihres Auftrages gewonnen. Ursprünglich war sie Handlangerin verschiedener Konfessionen und des Besitzbürgertums, dann Spielball in der Hand der Parteien. Durch den Nationalsozialismus erhält sie vom Volke ihren tiefsten Auftrag und ihre

Gestalt, damit ist sie erst eigentlich „Volksschule" geworden. Der Liberalismus bürdete der Schule alle Erziehungsverantwortung auf; diesem Anspruch konnte die Schule niemals gerecht werden. Der Nationalsozialismus stellt sie neben die anderen Erziehungsmächte in die neue Lebensordnung des deutschen Volkes und gibt ihr eine zwar enger begrenzte, aber erfüllbare und würdige Aufgabe.

Von zweierlei ist die Schule befreit: von der Diktatur einer sich autonom gebärdenden Pädagogik und vom Methodismus.

Der Nationalsozialismus hat alle Kulturgebiete: Kunst, Dichtung, Philosophie, Wirtschaft, Technik, Erziehung aus angemaßter Verselbständigung zurückgerufen in den Dienst am Leben des deutschen Volkes und bedingte dadurch eine unerhörte Entfaltung seiner Leistungskräfte.

Der Methodismus war der Triumph des 19. Jahrhunderts. Der Nationalsozialismus brachte den Triumph des Lebens.

Im Siege des Lebendigen wurden alle Schemen der Vergangenheit: Materialismus, Technizismus, Kapitalismus überwunden.

Mit dem Leben wurde der Mensch in den Mittelpunkt gestellt. Der Mythos des ewigen Volkes stellte den Menschen verantwortlich zwischen Ahn und Enkel, der Mythos des Reiches verpflichtete ihn zu politischem Dienst, der das Erbe der Vergangenheit erfüllt, die Gegenwart gestaltet und mit leidenschaftlichem Glauben die Zukunft des deutschen Volkes sichert.

Aus tiefsten Quellen hat der Führer die Gestalt des artverpflichteten Menschen zum Richtbild aller Menschenformung und zur Grundlage der neuen Lebensordnung gemacht. In den Tiefen des Blutes liegen die Kräfte bereit, zur Bewältigung der uns gestellten Aufgaben. Sie können nicht, wie der Liberalismus glaubte, methodisch erzeugt werden.

In riesigen Ausmaßen hat der Erzfeind Deutschlands, der Weltjude, einen erbarmungslosen Vernichtungskampf gegen uns heraufbeschworen. Für diese totale Bedrohung seines Lebens muß das deutsche Geschlecht bereitet werden.

Die nationalsozialistische Weltanschauung hat die germanischen Tugenden der Tapferkeit, der Opferbereitschaft, der Treue, des Führertums und der Gefolgschaft wieder herausgestellt. Wir wissen als Nationalsozialisten, daß unsere Zukunft auf unserer Herkunft beruht, wir kennen unseren Auftrag, in artgemäßer Selbsterfüllung die Ordnungsmacht Europas zu sein. Große Inhalte haben Lehrer und Schüler erfaßt. Die Jahre 1933 bis 1939 haben viele vermeidbare Störungen in die Schule gebracht, das kann nicht geleugnet werden. Der Krieg hat ihr naturgemäß neue Leistungshemmungen bereitet. Wer hier richtig sehen und gerecht urteilen will, muß aber zugeben, daß sich die Schule seit 1933 in einem Umbruch befindet, der Erschütterungen hervorrufen muß. Auch der Krieg ist nicht nur eine Störungsquelle, sondern Vater mancher neuer Dinge. Der Lehrer als politischer Soldat ist bei aller Beibehaltung seiner pädagogischen Feinarbeit aus der Zunft der pädagogischen Fachgelehrsamkeit herausgetreten in die Front politischen Kämpfertums. Er hat ein klares Bild der Front des gewaltigen Rassenkrieges, eine klare Vorstellung vom Ausmaß unserer Bedrohung, aber auch unserer Kraft.

Wir haben in Deinem letzten Urlaub englische, französische und bolschewistische Schulbücher durchgesehen. Wir waren uns darüber klar, daß die neuen Lehrbücher der nationalsozialistischen Schule anders aussehen müssen als die unserer Gegner, weil wir als Deutsche nicht Haß und Lüge zur Mobilisation des nationalen Willens ansetzen können. Der Krieg verlangt von uns, daß die nationalsozialistische Weltanschauung in unserer Jugend so fest verankert wird, daß später der Waffenträger der Nation auch immer ein leidenschaftlicher politischer Soldat ist. Ein gefestigtes Art- und Sendungsbewußtsein zwingt uns zu rassisch-völkischem und weltweitem Denken. Mit der Erziehung zu einem artbewußten Heimatvolk müssen wir gleichzeitig die Heranbildung zu einem Weltvolk vorbereiten, das mit sicherem nationalem Instinkt nahes und fernes Weltgeschehen unter dem Gesichtspunkt der deutschen Lebensnotwendigkeiten und der deutschen Aufgabe sieht. Die Lehrerschaft ist eine besondere Waffengattung im kämpfenden Volk geworden.

Wenn da und dort einmal einer im Bunker sagt, daß er nach dem Krieg nicht mehr in die Muffigkeit der Schulstube zurückkehren könne, so wirst Du ihn überzeugen können, daß muffige Schulstuben der Vergangenheit angehören, erst recht dann, wenn unsere alten nationalsozialistischen Kämpfer auch als Frontkämpfer zurückkommen und von Reich, Volk und Partei den Auftrag übernehmen, einen beträchtlichen Anteil an der Entfaltung und Steigerung unserer rassischen Kräfte zu übernehmen, damit wir als Führungsvolk den Frieden bestehen, der jetzt im Kriege erkämpft wird.

Wilhelm Kircher

# Die weiße Haube

*Es war spät geworden. Müde und abgespannt tappte ich den Waldweg entlang zum Bahnhof.*

*Ich war, ehrlich gesagt, etwas mißmutig. Den ganzen Tag in seinem Beruf eingespannt sein und dann noch abends Bereitschaftsdienst tun, das war doch eigentlich ein bißchen viel.*

*Aus dem Dunkel tönten Schritte auf, ein Soldat ging an mir vorbei und grüßte. Sicher hat er mich mit irgend jemand verwechselt, dachte ich und ging weiter. Ich überflog in Gedanken die ersten zwei Kriegsjahre, in denen ich als Schwesternhelferin in einem großen Lazarett eingesetzt war. Wie viele Soldaten waren da an einem vorübergegangen? —*

*Wieder schritt ein Soldat vorbei. Wieder grüßte er. Merkwürdig, er konnte mich doch gar nicht erkennen. Ich sah doch auch nur, daß es irgendein Soldat war. — Aber da auf einmal wußte ich es, es war meine Haube, meine weiße Haube mit dem roten Kreuz, die leuchtete. Das Grüßen galt auch nicht mir persönlich oder irgendeinem Menschen, der mit mir verwechselt worden war; das Grüßen galt meiner Haube, jeder Frau, die meine Haube trug. Es galt jener großen Kameradschaft, die sich, ganz gleich, ob Mann oder Frau, durch diesen Krieg gebildet hatte. Dieser Kameradschaft, die nicht fragt: wie heißt du und wo kommst du her? Dieser Kameradschaft, die nur wissen will: was tust du? Und plötzlich war mir ganz warm geworden, und ich war gar nicht mehr müde und mißgestimmt, sondern froh, daß ich mit dazugehörte.*

*Regine Schütt*



Holzschnitt von Georg Sluytermann v. Langeweyde

# Aus Saat wird Korn

Die Pferde ziehn den Pflug in gleichem Schritt.
Herbstblätter wehn im Sturm zu Häupten mit.
Wo eben noch des Sommers Ernte stand,
Bricht heut die Pflugschar gelbes Stoppelland.
Der Bauer schreitet vorwärts, unbewegt,
Ob Sturm den Regen ihm ins Antlitz trägt.
Und wie er Furche neben Furche zieht,
Steigt aus dem Acker auf ein Schicksalslied:

„Das Saatkorn kehrt zur Muttererde heim,
Daß tief im Dunkel wachse neuer Keim.
Was heute ihr an dunkler Erde schafft,
Wird nächstes Jahr zu neuer Volkeskraft.
Was ihr auf Erden lebt und schafft und liebt —
Im Keime wächst es, den die Erde gibt.
Der Zukunft Schicksal, das ihr morgen lebt —
Der Acker nährt es, den die Pflugschar gräbt.
Der Sommer schwindet, neuer Frühling naht.
Aus Saat wird Korn — aus Korn wird wieder Saat."

Der Pferde Köpfe nicken. Unverwandt
Zieht schwer der Pflug durch braunes Heimatland.

Hans Künkel

# Kleine Instruktionsstunde

Kompanie entstand aus dem lateinischen companium, der Zusammenlegung von cum und panis, und heißt: Brot. Kompanie bedeutet also soviel wie Brotgemeinschaft.

Bataillon kommt von bataille (Schlacht) und bedeutete früher eigentlich jede Abteilung Fußvolk, ohne Rücksicht auf deren Stärke. Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts wurde ein Truppenkörper Bataillon genannt, der sich aus mehreren Kompanien zusammensetzte. Friedrich Wilhelm I. teilte seine Infanterieregimenter zuerst in Bataillone.

Regiment war ursprünglich lediglich die Machtbefugnis eines Feldbefehlshabers über die ihm unterstellte Truppe, also das Recht über Leben und Tod, Absetzung und Ernennung von Offizieren u. a. Erst viel später wurde der Name Regiment auf einen Truppenkörper von etwa 2000 Mann übertragen, der einen Oberst mit einem „vollen Regiment" hatte.

Brigade wird aus dem Italienischen abgeleitet und bedeutet Abteilung. Gustav Adolf von Schweden schuf die Brigade in der uns allen geläufigen Zusammensetzung von mehreren Infanterieregimentern.

Division heißt Heeresteil, Teil eines größeren Heeres, der aus Truppenteilen verschiedener Waffengattungen zusammengesetzt war. Im preußischen Heere führte Scharnhorst die Einteilung in Divisionen ein, während Napoleon I. die Zusammenstellung mehrerer Divisionen zu einem Armeekorps eingeführt hat. In Preußen wurde das Armeekorps durch eine Kabinettsorder vom 5. November 1816 eingeführt.

Das Wort „Garnison" ist nicht etwa französischen Ursprunges, sondern geht auf das altdeutsche „waron", nämlich unser jetziges warnen, zurück, das im weiteren sprachlichen Sinne sich vorsehen, sich mit etwas versehen bedeutet. Garnison war daher die Besetzung, mit der der Ort versehen oder ausgerüstet war.

Der Waffenruf „Alarm" kommt vom italienischen all'arme! und ist der Ruf: Zu den Waffen! Die im Deutschen gebräuchliche Form der Landsknechtszeit war, wie auch in einigen Landsknechtsliedern enthalten: Lerman. Daraus ergibt sich, daß das eingedeutschte Wort „Lärm" nur eine abgewandelte Form von Alarm ist.

Es erscheint auf den ersten Blick verwunderlich, daß das so französisch klingende Wort Bagage germanischen Ursprungs ist. Und doch kommt es vom germanischen baggi, das ist das Bündel.

Die viel ausdrückende Anrede „Kamerad" bedeutete ehemals die Stuben- oder auch Zeltgemeinschaft, Kamerad war derjenige, der mit anderen die camera, also die Stube, bewohnte. Seit dem Dreißigjährigen Kriege ist das Wort dann in die Soldatensprache übernommen worden.

W. Hahn

# Gespräche um den KRIEG

Wie oft ist es uns nicht schon aufgefallen, daß in Stunden der Belastung gerade Menschen, die sich sonst durch ihr besonderes Wissen und gelegentlich auch durch ihre Stellung auszeichnen, recht bedenkliche Gesichter machen. Ihr abwartendes und zuweilen bedrücktes Wesen wirkte sich auf ihre Familie aus und war auch auf dem Arbeitsplatz zu spüren. Es ist so, daß es sich oft um Menschen handelt, in deren Kopf eine Fülle von Wissen und Vergleichsmöglichkeiten vorhanden ist, so daß bei ihnen sofort zahlreiche geschichtliche Beispiele und Bedenken auftauchen und daher die Kraft des Gemütes und des Willens leicht eine Schwächung erfährt. Nicht, als ob wir jenes Wissen und das Streben nach vielseitiger Überlegung schwächen wollen, aber wenn wir über das Kampfgeschehen sprechen, so müssen wir doch gerade betonen, daß es ohne Vergleich ist und daß sich daher jeder in seiner Aktivität, wissentlich oder unwissentlich, schwächt, der durch überflüssige Überlegungen seine Kraft zum Handeln mindert.

Es handelt sich bei unserem Kampf eindeutig darum, unser Lebensrecht mit allen Mitteln zu behaupten. Wer daher, gleichgültig aus welchen Gründen, etwa in den von den Terrorbomben zerstörten Städten ein „Strafgericht Gottes" sehen möchte, vergeht sich gegen sein Volk. Abgesehen davon würde selbst ein solcher Gott sich nicht ausgerechnet die Mittel abgefeimter Gegner ausborgen, um seinen Willen durchzusetzen, wo diese doch in erster Linie von ihm „bestraft" werden müßten.

Man braucht sich nur in die Lage des ehrbaren Mannes zu setzen, der plötzlich einen Einbrecher in sein Anwesen eindringen sieht. Wer da falsche Überlegungen anstellt, ob wohl vielleicht doch hier irgendeine besondere „Versuchung" für ihn geschickt sein könne, der versäumt den entscheidenden Augenblick zur Abwehr.

Bei allen unseren Gesprächen im Kriege ist es wesentlich, die Verflochtenheit unseres eigenen Geschickes mit dem Schicksal des gesamten Volkes aufzuzeigen. Niemand glaubt ernsthaft daran, daß er der großen Entscheidung ausweichen könne. Vor allem aber wollen wir bei unseren Gesprächen eingedenk sein der zahllosen Menschen, die höchste Opfer gebracht haben. Es ist schon so, daß diese oft schweigender und zurückhaltender sind als andere. Auch der Soldat, der besonders viel durchmacht, spricht nicht oft und gern.

Die rastlose Kraft unseres arbeitenden Volkes, die sorgende Güte unserer Frauen, die hilfreichen Hände unserer Jugend und des unermüdlichen Alters sind es, die es wohl verdienen, daß ihrer mehr als bisher gedacht wird. Laßt uns daher in unseren Gesprächen den Glauben an den Sieg sinnfällig stärken, indem wir auch von der gewaltigen Leistung sprechen, die allenthalben die Front und die Heimat im Glauben an den Führer vollbringen!

*N Volker*

Es kommt darauf an, daß unzählige besonnene Menschen die Gespräche im Volk steuern, nicht nach Vorschrift und nach fertigen Parolen, sondern aus eigenem Entschluß und aus eigener Beherztheit. Nicht die Fülle des Wissens auf einem Gebiet kann entscheidend sein, sondern die praktische Vernunft und das moralische Gewissen.

Wir alle sind den Strömungen und Stimmungen des wechselvollen Krieges ausgesetzt und bedürfen einer großen inneren Sicherheit, um immer den Gleichmut des Soldaten zu zeigen. Lernen wir von ihm auch die hervorstechende Eigenschaft der Nüchternheit. Wie können wir dann die allgemeinen Gespräche beeinflussen und steuern?

Zunächst einmal seien wir kritischer als alle Welt. Wie

oft begegnen wir einer Mitteilung, die uns verwundert. Etwa, der und der habe da und da das getan. Wer von uns gibt sich dann die Mühe, den Erzähler zu prüfen und ihn zu fragen: „Haben Sie das selber erlebt? Von wem haben Sie es gehört? Von wem hat es dieser erfahren? Halten Sie es für wirklich erwiesen?" Geradezu tötend wirkt in den meisten Fällen die Frage: „Können Sie mir die Anschrift Ihres Gewährsmannes geben?"

Würde diese Frage nur in aller Höflichkeit immer wieder gestellt, so würden neun Zehntel aller Gerüchte sofort verschwinden. Es ist unglaublich, wie viele Menschen das, was ihnen erzählt wird, für bare Münze nehmen, ohne den Versuch zu machen, ihren inneren Gehalt nachzuprüfen. Man hat etwas gehört, der Betreffende war ein Offizier oder hatte jedenfalls eine Uniform an, oder seiner Frau hat man es aus dem Felde geschrieben, oder jemand hat es, ich weiß nicht mehr wo, gelesen.

Alle Erzählungen müssen kritisch geprüft werden, allein aus dem Grunde, daß heute sechs bis acht Millionen Ausländer in Deutschland leben, die eine andere Einstellung zu unseren Lebensfragen haben als wir. Längst schon sind wir nicht mehr unter uns. Gerüchte verkleiden sich auf viele Art und müssen entkleidet werden.

Wenn wir nun etwas für wahrscheinlich oder wahr halten, so ist eine zweite Sicherung nötig. Wir müssen uns den Sprecher genau ansehen. Ist er interessiert oder uninteressiert an der Sache, die er vorbringt? Auch sein Temperament fällt ins Gewicht. Ein notorischer Melancholiker oder Fatalist wird jedes Brötchen von der angebrannten Seite betrachten, ein hemmungsloser Optimist stets auf hohem Roß sitzen und gern an jede Zahl eine Null anhängen.

Das Wesentliche für jeden, der auf die Gespräche im Volk einwirken will, aber ist das Positive, das er selber zur Unterhaltung beiträgt. Mit kritischen Gegenfragen kann man andere kritischer machen, doch ist ein behobener Zweifel noch kein gehobener Glaube. Dagegen kann man die Erfahrung machen, daß eine schlechte Nachricht immer durch eine gute aufzuheben ist. Es kommt nicht darauf an, sich auf ein bestimmtes Gebiet festleimen zu lassen, wenn vom Gange des Krieges die Rede ist, sondern aus der Fülle der kriegerischen Anstrengungen auf dem weiten Feld des Geschehens das vorzubringen, was man in seinem Werte sicher erkannt hat. Damit braucht man nicht zu warten, bis man herausgefordert wird. Die Pflicht zur guten Nachricht hat jeder von uns. Es muß unermüdlich gesagt werden, daß dieses und jenes vorwärtsgeht oder sich gut anläßt. Das ist eine persönliche, nachbarschaftliche Aufgabe. Vermeide dabei jeder die Phrase! Suche jeder durch seine persönliche Einfachheit und ruhige Überzeugung zu gewinnen! Wirke jeder in seinem Kreise! Oft bedarf es nicht einmal der Worte. Man muß den anderen nur beschämen — ohne ihn zu kränken.

Was aber das Wissen vom Kriege angeht, so braucht es nicht umfassend zu sein. Die allermeisten arbeiten heute irgendwo für den Krieg. Aus ihrem Gebiet werden sie immer etwas Positives zu berichten haben. Jeder von uns begegnet auch Menschen, die vorbildlich sind. Erzählen wir von ihnen.

Setzen wir vor allen Dingen Vertrauen in unser Volk! Es besitzt ein gesundes Urteil und ein Selbstvertrauen, das über jeden Zweifel erhaben ist. *Hans Schwarz van Berk*

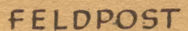
**Zur vorliegenden Folge:** Den Titel gestaltete Oswald Voh. Die Zeichnung auf der Umschlagseite 2 ist von Hans Voigt. Der Holzschnitt „Gießereiarbeiter" auf Seite 5 stammt von Rudolf Warnecke. Der Druckstock auf Seite 6 ist von Gertrud Moser. Das Gemälde auf Umschlagseite 3 schuf Hermann Otto Hoyer (Foto Damerau). Die Fotos der Bildseiten lieferten: Mauritius (3), Weltbild (2), Göllner-Bavaria (2), Inge Mantler (1), Jons-Bavaria und Krüger-Bavaria (je 1). Alle Schriften schrieb Hans Schirmer.

Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter, Hauptschulungsamt. Gesamtleitung: Reichsamtsleiter Dr. H. H. Schacht, Hauptschriftleiter i. N., München, Barerstr. 15. Fernruf: 51 931. Verlag Franz Eher Nachf. GmbH. (Zentralverlag der NSDAP.), Zweigniederlassung Berlin SW 68. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, Berlin SW 68. 





Richard Schreiber „Der Kommandant"

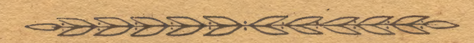


FELDPOST

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .



*Es grüßt die Heimat-*

*Heil Hitler!*

Abs.: NSDAP.
Ortsgruppe